

by collaborating, we create something better.

ETH zürich

Life

Es erfüllt mich mit Stolz, an der ETH zu sein.

Das Magazin für die ETH-Community
Juni 2016

Kein Stress,
gute Leute,
gute Kommunikation
— perfekt!

Mich beeindruckt die hohe Identifikation der Mitarbeitenden mit der Institution.

We work together closely; there's a family feeling.

Wir sind die ETH!

Mir gefällt die Internationalität. Der Austausch mit unterschiedlichen Kulturen öffnet den Horizont.

Ich schätze die gute Zusammenarbeit, die Bottom-up-Kultur und den gegenseitigen Respekt.

ETH is a fair and reliable employer.

Spannend finde ich die Vielfalt: Ich arbeite mit den verschiedensten Menschen, vom Präsidenten bis zum Potzbräu.

People are proud of what they're doing - I'm proud to work here.

Der ETH-Spirit

Women Professors Forum

Janet Hering neue Präsidentin



Foto: Heidi Hostettler

Das Women Professors Forum der ETH Zürich (WPF) will die Karrierechancen von Frauen im Bereich Naturwissenschaften und Ingenieurwesen erhöhen. Nun erhält das Netzwerk eine neue Präsidentin: Janet Hering (rechts im Bild) ist Professorin am Departement Umweltsystemwissenschaften und Direktorin der Eawag. Sie tritt die Nachfolge von Ursula Keller, Professorin für Experimentalphysik am Departement Physik an (Bildmitte).

www.eth-wpf.ch/de →

Services

Peter Stäuble neuer Werkstattkoordinator

An der ETH Zürich sind zahlreiche Werkstätten in Betrieb. Um diese Situation zu analysieren und die Synergien dieser Werkstätten zu nutzen setzt die ETH neu einen Werkstattkoordinator ein. Peter Stäuble hat seine Arbeit am 2. Mai 2016 in der Abteilung Services aufgenommen.

www.services.ethz.ch →

Die Zahl

8016

So viele Forschungskontakte hatten ETH-Angehörige im Jahr 2015 mit ausländischen Partnern. Mehr als die Hälfte davon fanden innerhalb Europas statt.

www.ethz.ch/geschaeftsbericht →

InfoLehre

Neuer Service für Fragen zur Lehre

InfoLehre ist eine neue Dienstleistung des Rektorats für ETH-Angehörige und externe Personen, die Fragen oder Anliegen rund um die Themen Lehre, Studium und Lehrbetrieb haben und sich nicht sicher sind, welches die richtige Anlaufstelle dafür ist. Die Anfragen können über InfoLehre-Buttons im ETH-Web oder mittels E-Mail platziert werden.

infolehre@ethz.ch →

Manifesta

ETH Zürich an der Manifesta

Noch bis zum 18. September findet in der Stadt Zürich die Manifesta statt, die europäische Biennale für zeitgenössische Kunst. Die ETH Zürich beteiligt sich mit zwei Projekten: Studierende der Professur Tom Emerson haben den «Pavillon of Reflections» auf dem Zürichsee kreiert – eine schwimmende, multifunktionale Plattform mit riesigem LED-Screen, Zuschauertribüne, Bad und Bar. Zudem hat die Professur von Alex Lehnerer das Cabaret Voltaire zu einem «Zunftaus der Künste» umgestaltet.

www.m11.manifesta.org/de →



Foto: Peter Rüegg

Impressum

«life – Das Magazin für die ETH-Community» ist ein Medium der internen Kommunikation der ETH Zürich und wird von der Hochschulkommunikation [HK] vierteljährlich auf Deutsch und Englisch herausgegeben.

Redaktion

Norbert Staub (Leiter Interne Kommunikation)
Andrea Schmits, Isabel Nägele, Inken De Wit,
Alice Werner, Clare Bourne

Gestaltung

Evelyn Graf

Korrektorat

Beate Marder (deutsch), Lilian Dutoit (englisch)

Übersetzung

Louise Killeen Translations Limited

Basiskonzept

Agentur Paroli AG

Druck

Neidhart + Schön AG

Auflage

16 900 Expt.

Kontakt

Magazin life, ETH Zürich,
HG FO 37.6, 8092 Zürich

Mail an die Redaktion: life@hk.ethz.ch

Weitere Informationen: www.ethz.ch/life

Coverillustration

Evelyn Graf



ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID: 53232-1306-1010

Gastro



Foto: Alessandro Della Bella

Neuer «food market»

Am 9. Mai wurde der neue Gastrobetrieb «food market» im Gebäude HPR offiziell eröffnet. An drei verschiedenen Theken stehen vegetarische Gerichte, Pizza und Pasta sowie Grill-Spezialitäten zur Auswahl. Der Gastraum kann in der essensfreien Zeit auch als Arbeitsraum für Studierende genutzt werden und wird durch das neu gestaltete Atrium weiter aufgewertet. Rund 620 Innenplätze stehen zur Verfügung.

www.gastro.ethz.ch →

Oberstrass-Markt

Guter Draht zum Quartier

Am traditionellen «Mäart-Fäscht» des Quartiervereins Oberstrass begegneten sich am 4. und 5. Juni die hier ansässigen Institutionen und die Quartierbevölkerung. Die ETH Zürich bot einen Vorgeschmack auf den ersten Cybathlon, der am 8. Oktober 2016 stattfindet. In einer seiner Disziplinen, dem «Heissen Draht», stellten Interessierte ihre Geschicklichkeit bei der Arm-Bewegungssteuerung unter Beweis.

www.cybathlon.ch →

Konferenz des Lehrkörpers

Lehrkörper mit neuem Präsidenten

Edoardo Mazza ist neu der Präsident der Konferenz des Lehrkörpers (KdL). Die Gesamtkonferenz hat den Professor für Mechanik am Institut für Mechanische Systeme (D-MAVT) am 12. Mai 2016 gewählt. Der 1969 geborene Italiener ist seit 2006 an der ETH Zürich. Die KdL berät die Schulleitung in allen Fragen, welche den Lehrkörper gesamthaft betreffen, und wahrt dessen Interessen.

www.kdl.ethz.ch →



Foto: Giulia Marchaler

Pilotversuch

Die Basisprüfung wird ab Herbst aufgeteilt

Wer in den Departementen Informatik, Elektrotechnik und Informationstechnologie, Mathematik oder Physik im Herbst das Studium aufnimmt, kann die Basisprüfung neu in zwei Blöcken ablegen. Mit dem neuen Modus wollen die Departemente den Studierenden früher eine Rückmeldung geben und die Prüfungen zeitlich näher zur Lehrveranstaltung bringen. Der auf vier Jahrgänge angelegte Pilotversuch soll auch zeigen, ob mehr Studierende dazu motiviert werden können, zur Prüfung anzutreten. Heute verlassen einige Studierende mit besten kognitiven Voraussetzungen die ETH, ohne die Basisprüfung versucht zu haben.

www.ethz.ch/basispruefung →



Foto: Alessandro Della Bella

ETH-Spin-off



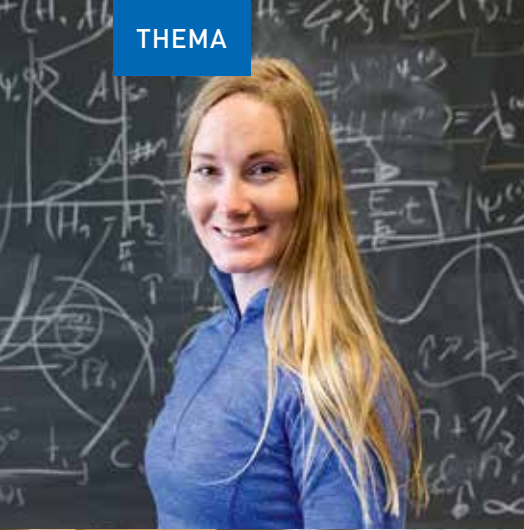
Foto: Franz Sommer

Züri-Fäscht-App mit Tanzdetektor

Informationen über freie Auto- und Veloparkplätze, Abfahrtspläne des öffentlichen Verkehrs, die Besucherichte in den Festzonen und sogar einen Tanzdetektor, der anzeigt, wann wie viel getanzt wird: Das bietet die Züri-Fäscht-App des ETH-Spin-offs antavi GmbH. Das Züri Fäscht findet vom 1. bis 3. Juli statt. Die App kann auf der offiziellen Webseite des Events heruntergeladen werden.

www.zuerifaescht.ch →

THEMA



Arbeiten mit dem





ETH-Spirit



26 500 Menschen unterschiedlicher Herkunft und Hintergründe treffen an der ETH Zürich aufeinander. Wie schafft es unsere Hochschule, dass alle vereint an einem Strang ziehen?

Text Andrea Schmits

Fotos Seiten 4-5 Alessandro Della Bella

Die Gesichter der Studierenden strahlten vor Stolz, als sie den Kapuzenpulli mit der Logo-Stickerei «ETH Zürich – best. 2015» entgegennehmen konnten. Alle Bachelorstudierenden, welche die Basisprüfung bestanden hatten, bekamen im Herbst 2015 erstmals einen Hoodie als Anerkennung geschenkt. 92 Prozent der Angeschriebenen haben den Pulli abgeholt – ein voller Erfolg, und die Aktion wurde in diesem Frühjahr bereits wiederholt.

Die Hoodie-Aktion ist nur ein Beispiel von vielen, in denen etwas fassbar wird, was man als ETH-Spirit bezeichnen kann: «Der ETH-Spirit basiert auf ETH-typischen Werten wie der Bottom-up-Kultur, der Partizipation und dem gegenseitigen Respekt», sagt ETH-Präsident Lino Guzzella. «Darauf aufbauend ist es kreatives und kritisches Denken, welches die ETH Zürich vorwärtsbringt. Und schliesslich ist es auch Stolz, Teil zu sein einer der besten Universitäten der Welt. Doch der ETH-Spirit ist kein Acquis auf ewig, sondern ein Kitt, der gepflegt und gelebt werden will.»

Laut ETH-Rektorin Sarah Springman wird der ETH-Spirit vor allem dort spürbar, «wo mehrere Menschen stolz auf etwas sind, das sie gemeinsam erreicht haben.» Sarah Springman kennt das Gefühl aus

ihrer eigenen Studienzeit an der Universität Cambridge und sie ist noch heute mit ihren ehemaligen Mitstudierenden in Kontakt. «Das Zusammengehörigkeitsgefühl begleitet und bereichert einen das Leben



Foto: Markus Bertschi

«Der ETH-Spirit ist kein Acquis auf ewig, sondern ein Kitt, der gepflegt und gelebt werden will.»

Lino Guzzella,
Präsident der ETH Zürich

lang», sagt sie. Doch wie kommt dieser Teamgeist zustande?

26 500 Menschen haben im Jahr 2015 an der ETH Zürich studiert, geforscht, gelehrt und gearbeitet. 11 000 Personen sind Mitarbeitende, mehr als die Hälfte kommt aus dem Ausland. Aus dieser Menge an Menschen von unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichen Hintergründen eine Einheit zu schaffen, ist eine Herausforderung. Und doch formen alle ETH-Angehörigen ihre Ideen, Talente und Energien im Schmelztiegel ETH zu einem erfolgreichen Ganzen.

Jeder kann sich einbringen

Die von Lino Guzzella angesprochene Partizipation nennen auch andere ETH-Vertreter als Erfolgsrezept: «An der ETH herrscht eine ausgesprochen flache Hierarchie. Gemeinsam mit einer ausgeprägten Mitwirkungskultur bedeutet dies, dass sich die Mitarbeitenden in Entscheidungen einbringen können», sagt Werner Wegscheider, seit Anfang Juni Präsident der Hochschulversammlung. Dies bestätigt auch André Blanchard, Präsident der

Personalkommission: «Alle können hier ihren Beitrag leisten», sagt er. Und zum ETH-Spirit: «Sicherlich kann man ihn auch symbolisch mit einer ETH-Krawatte oder einer ETH-Nadel am Sakko zeigen.

Doch es geht vor allem darum, eine gelebte Identität und ehrlich empfundene Solidarität auszudrücken – und zwar in Worten und Taten.»

In verschiedenen Gesprächen hat André Blanchard aber bemerkt, dass der Spirit derzeit etwas geschwächt ist. «Das Gemeinschaftsgefühl ist wie eine Kurve, die mal auf- und mal absteigt. Im Moment müssen wir meiner Meinung nach wieder etwas dafür tun. Wie das geht? Wichtig sind ein professionelles wie offenes und respektvolles Miteinander und dass jeder Einzelne sein Bestes gibt. Gleichzeitig muss diese Haltung auch wertgeschätzt und gefördert werden.»

Für Lukas Vonesch, Leiter Human Resources, ist die Zugehörigkeit mit der ETH Zürich, welche die ETH-Angehörigen mitbringen, etwas Einmaliges: «Die ETH bietet eine fast unwidersprochene und selbstverständliche Identifikation. Man muss sich nicht dafür rechtfertigen, hier zu arbeiten – in anderen Unternehmen ist man schneller in einem umstrittenen Thema.» Doch ist dieses Gefühl ETH-übergreifend oder zeigt sich die

togETHer 2016 – «One ETH»

Das Personalfest togETHer findet am 26. August 2016 von 16 bis 24 Uhr auf dem Campus Hönggerberg statt. Im Mittelpunkt stehen Vielfalt und Vernetzung: Es erwarten Sie kulinarische und kulturelle Attraktionen aus verschiedensten Ecken der Welt. Jeder Mitarbeitende erhält nach Anmeldung Wertbons für die Verpflegung.
www.ethz.ch/together →

Zusammengehörigkeit eher innerhalb der Departemente, Abteilungen oder Teams?

Isabella Schalko von der Mittelbau-Vereinigung AVETH beobachtet beides: «Genau genommen ergänzen sich diese beiden Ebenen», sagt sie. «Das Gemeinschaftsgefühl auf Departementsebene ist wichtig für den Arbeitsalltag und die themenübergreifenden Kooperationen. Wenn man sich im Team wohlfühlt, kann man sich besser mit der ETH identifizieren – was wiederum den ETH-Spirit stärkt.»

Fundament für Höchstleistungen

«Der gemeinsame Spirit stärkt die Institution und ist nicht nur ein ausgezeichnetes Fundament für Höchstleistungen»,

sagt Lino Guzzella, «er ist auch essenziell, um die ETH als lebendige Organisation weiterzuentwickeln.» Das Bewusstsein, am selben Strick zu ziehen, sei das Gegenstück zum Gärtchendenken, das Organisationen schwerfällig und unbeweglich mache.

Hinzu kommt, dass ehemalige ETH-Angehörige, die sich mit der Hochschule verbunden fühlen, ihr gerne etwas zurückgeben. Die Alumni des «Excellence Scholarship and Opportunity Programme» sind dafür ein gutes Beispiel: Unter den Gönnern sind bereits 15 ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten.

«Diese Menschen sind davon überzeugt, dass sie es dank des Stipendiums so weit gebracht haben und deshalb motiviert, auch andere zu unterstützen»,

sagt Sarah Springman. «Sie sehen also: Der Spirit hilft den Menschen, ihre Ziele zu erreichen. Und dann gehen sie in die Wirtschaft oder in die Forschung und liefern dort wertvolle Beiträge für unsere Gesellschaft und unser Land.»

Vom ETH-Spirit profitiert also nicht nur die ETH Zürich. «Die Schweiz braucht die ETH: zum einen als Innovationsmotor, zum anderen aber sind es unsere Absolventinnen und Absolventen, die das ETH-Denken in die Gesellschaft tragen», sagt Lino Guzzella. «Die ETH ist nach wie vor die bestimmende Ausbildungsstätte des Landes für Spitzenkräfte in Technik und Naturwissenschaft. Sie ist schlicht unverzichtbar, um unseren Wohlstand zu sichern.» Der ETH-Spirit liegt alledem zu Grunde. ■

«An der ETH zu arbeiten ist mehr als nur ein Job»

Was denken ETH-Angehörige über ihren Arbeits- und Studienort? Was bedeutet ihnen die ETH Zürich? Ein Team der Hochschulkommunikation war einen Tag lang auf dem Campus Hönggerberg und am Standort Zentrum unterwegs und hat sich umgehört.

«Ich bin ein ETH-Kind: meine Mutter arbeitete 34 Jahre lang an der ETH. Das Grösste für mich als Kind war es, Fischstäbli auf dem Campus Hönggerberg zu essen. Als ich meiner Mutter von meinem Job hier erzählt habe, hat sie sich wahnsinnig gefreut.»

«Die ETH ist der Berggipfel der Schweiz.»

«An der ETH zu arbeiten ist mehr als nur ein Job. Es hat für mich viel mit Commitment, Identifikation und Begeisterung zu tun.»

«Es ist schön zu spüren, welche hohe gesellschaftliche Anerkennung die ETH genießt. Als ETH-Angehöriger öffnen sich einem immer wieder Türen.»

«An der ETH zu studieren ist auch ein wenig an der ETH zu leben.»

«Obwohl die ETH eine Uni von Weltruf ist, fühlt man sich sofort wie zuhause.»

«Der Campus Hönggerberg ist eine Stadt geworden, die 24 Stunden lang lebt, Tag und Nacht. Das ist schön.»

«Ich fühle mich mit der ETH sehr verbunden.»

«Ich erlebe die ETH als spannenden Mikrokosmos und schätze das lebendige, dynamische und junge Umfeld.»

«Ich bin stolz, wenn ich jemandem erzähle, dass ich an der ETH arbeite.»

«Früher bin ich in der Welt herumgereist und habe verschiedenste Techniken kennengelernt und Personen unterschiedlichster Nationalitäten getroffen. Heute erlebe ich das alles an einem Ort.»

«Mich beeindruckt das Engagement der ETH-Angehörigen und auch, was die ETH den Mitarbeitenden bietet.»

«Mich fasziniert an der ETH überall zu spüren, dass man anspruchsvolle Ziele erreichen will und entsprechend anpackt.»

«Die ETH ist die höchste Schule der Schweiz. Es ist für mich eine Ehre, hier arbeiten zu dürfen.»

Bildlegende S. 4-5 in alphabetischer Reihenfolge: Christoph Bärtschi, Polymechaniker D-CHAB; Rita Bättig, Abteilung Betrieb; Maria Antonietta Basoli, Campus Info; Simone Bavera, Student D-PHYS; Anja Bischoff, Studentin D-ARCH; Nicholas Calen, Student D-BAUG; Andrea Frangi, Professor D-BAUG; Rudolf Friederich, ID Service Desk; Nikolaus Gotsch, Präsidialstab; Moritz Hofmann, Lernender Polymechaniker; Joel Jenni, Versuchsmechaniker D-CHAB; Melitta Kielhauser, Abteilung Betrieb; Miro Krieger, Student D-ARCH; Heinz Leemann, Schreiner Abteilung Betrieb; Thomas Lutz, Elektromonteur Abteilung Services; Jelena Ogrizovic, Doktorandin D-BAUG; Boris Sangiorgio, Doktorand D-MATL; Brigitte Schiesser, Juristin; Annina Schmid, Studentin D-HEST; Nina Schüriger, Studentin D-HEST; Olaf Schulte, ID Multimedia Services; Sandra Helen Skjaervo, Doktorandin D-MATL; Clelia Spreafico, Postdoc D-MATL; Christos Tzikas, Projektmanager Abteilung Services; Christina van Ligten, Kauffrau ETH Global; Lukas Zurfluh, Architekturhistoriker D-ARCH.



ETH-Professorin Renate Schubert im Dachgarten des LEE-Gebäudes.

«Stereotype prägen uns alle»

Renate Schubert, die Gender-Delegierte des ETH-Präsidenten und Leiterin der Stelle für Chancengleichheit «Equal!» spricht im Interview über den richtigen Umgang mit Stereotypen.



unterschwelligen Dingen daher. Die Kultur unserer Institution darf nicht von derartigen Diskriminierungen geprägt sein, denn sonst steht die Entfaltung des Potenzials der ETH-Angehörigen in Frage. Die Schulleitung nimmt das Thema sehr ernst.

Und was geschieht nun mit den Erkenntnissen?

Wir besprechen derzeit gemeinsam mit der Schulleitung, welche konkreten Massnahmen wir angehen können. Geplant ist eine Erneuerung der Respekt-Kampagne. Weiter wollen wir Best-Practice-Beispiele zusammenstellen und damit den ETH-Angehörigen eine Art Baukasten für verschiedene Probleme zur Verfügung stellen. Zudem werden wir künftig mehr Schulungen zum bewussten Umgang mit Stereotypen durchführen.

Sind Stereotype an der ETH Zürich ein Problem?

Stereotype prägen uns alle, nicht nur an der ETH Zürich. Das Problem ist nicht die Existenz von Stereotypen an sich, sondern die Tatsache, dass sie unser Verhalten oftmals unbewusst beeinflussen. Wie oft trauen wir Frauen oder Männern bestimmte Verhaltensweisen nicht zu, weil sie nicht der durchschnittlichen Verhaltensweise von Frauen oder Männern entsprechen – und werden damit den Personen, um die es geht, einfach nicht gerecht?

Was kann jeder und jede Einzelne tun?

Viele Menschen sind sich nicht bewusst, dass sie durch Stereotype geprägt sind. Wir sollten alle möglichst aufmerksam sein und uns dabei ertappen können, wenn unser Verhalten oder unsere Meinungen von Stereotypen beeinflusst sind und diese entsprechend hinterfragen.

Häufig hört man, Frauen müssten sich einfach eine dickere Haut zulegen.

Der Wissenschaftsbetrieb ist kompetitiv, da braucht jeder und jede eine dicke Haut. Doch über dieses Wettbewerbselement hinaus sollte niemand eine dicke Haut brauchen müssen. Das betrifft Frauen

wie Männer an den Hochschulen und ganz generell alle Arten von Minderheiten. Frauen, die in der Schweiz aufgewachsen sind, scheinen sich an manche Diskriminierungen schon fast gewöhnt zu haben. Ausländische ETH-Angehörige sind da hellhöriger. Die USA etwa haben den korrekten Umgang mit Minderheiten sehr viel klarer geregelt.

Beeinflusst der tiefe Frauenanteil an der ETH Zürich die Leistungen der Frauen?

Studien zeigen, dass Stereotype eine Gefahr darstellen, weniger gute Leistungen zu erbringen. Wenn sich jemand bewusst macht, zu einer Minderheit zu gehören, von der angenommen wird, dass sie gewisse Dinge weniger gut kann, schneiden die Personen häufig schlechter ab als sie könnten. Ein Drittel ist dabei eine magische Grösse: Erreicht eine Minderheit diesen Anteil, haben die Einzelnen ein besseres Zugehörigkeitsgefühl und sind von den Stereotypen weniger beeinflusst. So können sie ihr Potenzial besser ausschöpfen.

Hat ein tiefer Frauenanteil auch einen negativen Einfluss auf die Männer?

Männer, die in der grossen Mehrheit sind, neigen dazu, in der grossen Gruppe den Respekt für Minderheiten zu verlieren. Damit fühlen sich auch nicht alle Männer wohl, und ausserdem vergibt man sich Möglichkeiten für kreative und innovative Lösungen in gemischten Teams. Dies wäre dann auch für eine Institution wie die ETH Zürich ein Nachteil, den es zu vermeiden gilt. ■

Frauenanteil in Zahlen

Gemäss dem Gender-Monitoring-Bericht 2014/15 lag der Frauenanteil 2014 bei den Professuren inkl. Assistenzprofessuren bei 12.8 Prozent, bei den Doktorierenden bei 31.3 Prozent, im wissenschaftlichen Mittelbau bei 25.7 Prozent, bei den Studierenden bei 30 Prozent und im technisch-administrativen Führungsbereich bei 26 Prozent.

www.equal.ethz.ch →

Text Andrea Schmits Foto Oliver Bartenschlager

Frau Schubert, «Equal!» führt immer wieder Veranstaltungen zum Thema Chancengleichheit durch. Im März stand die Gender-Vielfalt im Mittelpunkt und es ging auch um die Frage, wie man ein diskriminierungsfreies Arbeitsumfeld schaffen kann. Hat die ETH Zürich da noch Handlungsbedarf?

Wir hören immer wieder, dass sich Frauen an der ETH nicht richtig zugehörig fühlen. Da wird etwa von Postern mit Pin-up-Girls in den Laboratorien erzählt oder von «blöden» Bemerkungen. Das Meiste kommt in einer Vielzahl von kleinen,



Schmetterlinge in der Entomologischen Sammlung der ETH Zürich. (Foto: Rupesh R. Kariyat)

Schatzkammern

Sind Schmetterlingsammlungen und Archive mit handgeschriebenen Briefen noch zeitgemäss? Ein Blick in die 22 Sammlungen und Archive der ETH Zürich zeigt, wie wichtig es auch im Zeitalter des Internets ist, Objekte zum Anfassen zu haben.

Text Inken De Wit

Eigentlich ist es unmöglich, in einem einzigen Artikel über die 22 Sammlungen und Archive der ETH Zürich zu schreiben. Denn jede Sammlung und jedes Archiv hat eine ganz eigene Geschichte. Und jede dieser Geschichten ist spannend und einmalig. Was alle Sammlungen und Archive verbindet, ist die Tatsache, dass jede einzelne unzählige Objekte und Dokumente umfasst, die historische Belege liefern, Zeitreihen ermöglichen und Wissenschaft fassbar machen. Auch wenn manche rein optisch wie ein Relikt vergangener Zeiten anmuten, sind sie alle fester Bestandteil des modernen Forschungsgeschehens. Nicht nur einzelne Objekte, sondern auch ganze Sammlungen kommen neu hinzu.

Die jüngste ist gerade erst sechs Jahre alt. 2010 hat Markus Joachim, Leiter der ETH-Bibliothek auf dem Campus Hönggerberg, mit dem Aufbau einer Sammlung von Baumaterialien von Holz bis zum Ziegelstein begonnen. Sie wurde in Kooperation mit Annette Spiro, Professorin für Architektur und Konstruktion, entwickelt und dient vor allem als Lehrmittelsammlung. «In der Architektur muss man ein theoretisches Konzept von einem Raum ins Physische übertragen», erläutert Joachim. «Dafür ist es wichtig, die Materialien haptisch zu erfahren.» Über 2000 Objekte umfasst die Sammlung bis heute – und sie wächst kontinuierlich. Gerade erst werden die Materialproben umarrangiert, um Platz für neue zu schaffen. Die Materialsammlung, die von Beginn an als digitale Informationsplattform konzipiert wurde, ist schweizweit mit sieben weiteren Sammlungen vernetzt. «Wer zum Beispiel ergänzend

Im Digitalisierungszentrum der ETH-Bibliothek wurden die Objekte der Sammlung Sternwarte digitalisiert. (Foto: Frank Blaser)



Im Magazin der Geologisch-Paläontologischen Sammlung. (Foto: Frank Blaser)

Farbpigmente sucht, findet sie auf der institutsübergreifenden Online-Plattform materialarchiv.ch bei der Hochschule Luzern», sagt Joachim.

Mehrere Millionen Jahre alt

Die älteste Sammlung der ETH Zürich hat ihren Ursprung im Jahr 1746. «Die Erdwissenschaftliche Sammlung wurde von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich begründet und ist damit ein typisches Phänomen der Aufklärung», berichtet Stefan Wiederkehr, Leiter Sammlungen und Archive der ETH-Bibliothek. Sie umfasst mit ihren mehrere Millionen Jahre alten Gesteinsproben wohl auch die ältesten Objekte aller Sammlungen. Als historisch besonders wertvoll gilt die Sammlung Sternwarte. Sie umfasst Instrumente der ehemaligen Eidgenössischen Sternwarte in Zürich und des Instituts für Astronomie der ETH Zürich. Die Sammlung fusst auf dem Bestand von Rudolf Wolf, der seit 1855 als erster Astronomieprofessor an der ETH Zürich (damals Polytechnikum) lehrte und nach deren Eröffnung 1864 auch die Sternwarte leitete. Die Sammlung gilt als abgeschlossen und ist als einzige der 22 vollständig digitalisiert. Die Instrumente sind als 360-Grad-Ansichten inklusive Detailaufnahmen digital zugänglich.

Jahrhundertaufgabe Digitalisierung

Nach und nach werden auch die Objekte und Unterlagen der anderen Sammlungen und Archive digitalisiert. Jedoch ist dies eine Jahrhundertaufgabe. «Selbst wenn wir nur fünf Minuten pro Objekt bräuchten, würde ein Mensch allein für die zwei Millionen Objekte der Entomologischen Sammlung 150 Jahre reine Arbeitszeit benötigen», sagt Wiederkehr. In den vergangenen ▶

► Jahren kamen allerdings neben physischen Objekten und Dokumenten zunehmend auch digitale Sammelstücke hinzu. «Vor allem das Bildarchiv wächst durch immer mehr genuin digitale Bilder», berichtet Wiederkehr. Mittlerweile macht sich das Archiv auch das Internet zunutze, um ungeklärte Bildinhalte zu bestimmen. Via Crowdsourcing konnte so zum Beispiel ein Grossteil der Flugzeugmodelle aus dem Fotonachlass der Swissair bestimmt werden.

Stadt der Insekten

Mit ihren endlosen Reihen an Schubladen randvoll mit zahllosen Schmetterlingen, Motten und Käfern wirkt die Entomologische Sammlung auf den ersten Blick wie eine ausgesprochen traditionelle Sammlung. Tatsächlich erfolgt das Sammeln der Insekten heute noch genauso wie vor zweihundert Jahren. Den Forschenden dient sie jedoch bei ganz aktuellen Fragestellungen zu Themen wie dem Klimawandel. «Unsere Schmetterlinge werden seit 170 Jahren von Laien in der gesamten Schweiz gesammelt», erläutert Rod Eastwood, Kurator der Sammlung. «Diese Zeitreihen zeigen, wie durch den Klimawandel und die veränderte Landnutzung Arten in höhere Regionen ausweichen oder sich in Restgebiete zurückziehen, wie neue Arten einwandern und manche ganz aussterben», ergänzt Consuelo De Moraes, Professorin am Departement für Umweltsystemwissenschaften. «Dies erlaubt auch Vorhersagen über künftige Veränderungen der Biodiversität.»

Um die über zwei Millionen filigranen Insekten optimal lagern zu können, zog die Sammlung vor zwei Jahren in den

Keller des WEV-Gebäudes. Bei 18 Grad Celsius und 40 Prozent Luftfeuchtigkeit ist so eine unterirdische «Stadt der Insekten» entstanden, wie es Rod Eastwood nennt. Jetzt soll die Sammlung weltweit auch online zugänglich werden, und einige ausgewählte Insekten sollen sogar hochauflösend digitalisiert werden.



Foto: Giulia Marthaler

«Selbst wenn wir für die Digitalisierung nur fünf Minuten pro Objekt bräuchten, würde ein Mensch allein für die Entomologische Sammlung 150 Jahre reine Arbeitszeit benötigen.»

**Stefan Wiederkehr,
Leiter Sammlungen und Archive**

Schätze der Literaturgeschichte

Neben naturwissenschaftlichen gibt es auch literarische Schätze zu entdecken. Das Thomas-Mann-Archiv sowie das Max Frisch-Archiv zählen dazu. Noch zu Lebzeiten überführte Max Frisch 1979 seinen literarischen Nachlass in eine Stiftung. Das Archiv ist seit 2008 administrativ und organisatorisch in die ETH-Bibliothek eingegliedert, wo sich auch die Präsenzbibliothek zu Frischs Werk sowie ein Ausstellungsraum befinden. «Aktuell zeigen wir sein Wirken als Architekt», berichtet Leiterin Margit Unser. Obwohl der Schriftsteller 1991 verstarb, wächst auch dieses Archiv. «Briefwechsel zwischen Frisch und anderen Schriftstellern

kommen hinzu, es erscheinen Neuauflagen oder Kommentare, und seine Theaterstücke werden aufgeführt», erzählt Unser.

Ein Teil der Archivalien ist inzwischen digitalisiert – darunter Unikate wie eine Original-Manuskriptversion von «Homo faber». Neben Studierenden und Forschenden kommen zudem interessierte Besucher und Schülergruppen ins Archiv. Denn das Max Frisch-Archiv öffnet seine Türen ebenso wie die anderen Sammlungen regelmässig für die Öffentlichkeit, damit sie die Schätze der ETH Zürich entdecken können. ■

www.ethz.ch/sammlungen-archiv →

Stuck-Muster in der Materialsammlung der ETH Zürich. (Foto: Photo Björn Sigrist)





Das Sprachzentrum hat im Rahmen von Pilotprojekten Schreibkurse in Englisch entwickelt – passgenau zugeschnitten auf Studieninhalte und akademische Praxis einzelner Disziplinen.

Text Alice Werner

In der vorletzten Lektion geht es noch einmal in die Tiefe: Die Studierenden sollen anhand von Beispieltextrn aus ihrem Fachgebiet erarbeiten, nach welcher Struktur man eine wissenschaftliche Arbeit aufbaut. Nach welchem Modell gliedert man die Einleitung? Wie lassen sich Referenzen formal und argumentativ in den Text integrieren? Und worin unterscheiden sich die in wissenschaftlichen Artikeln üblichen Kapitel «Diskussion» und «Schlussfolgerungen»?

«Academic Writing for Specific Purposes» heisst der Kurs, den die Studierenden als Vorbereitung oder Begleitung ihres Masters in Umweltingenieurwissenschaften beziehungsweise Geomatik

besuchen. Die Idee dahinter: Der Schreiblehrgang in Englisch ist passgenau auf ihr spezifisches Fachgebiet und den entsprechenden Studiengang zugeschnitten. Das macht Sinn, denn bezüglich Struktur und Format von wissenschaftlichen Arbeiten – seien es Konferenzpapiere, Forschungsartikel oder Masterarbeiten – folgt jeder Wissenschaftsbereich anderen Normen und Regeln.

Ausbau wegen starker Nachfrage

Aus diesem Grund bietet das gemeinsame Sprachzentrum von ETH Zürich und Universität Zürich seit 2010 massgeschneiderte Englischschreibkurse für Studierende, Doktorierende und Post-Docs einzelner Departemente, Fakultäten und Institute an. Aufgrund der positiven

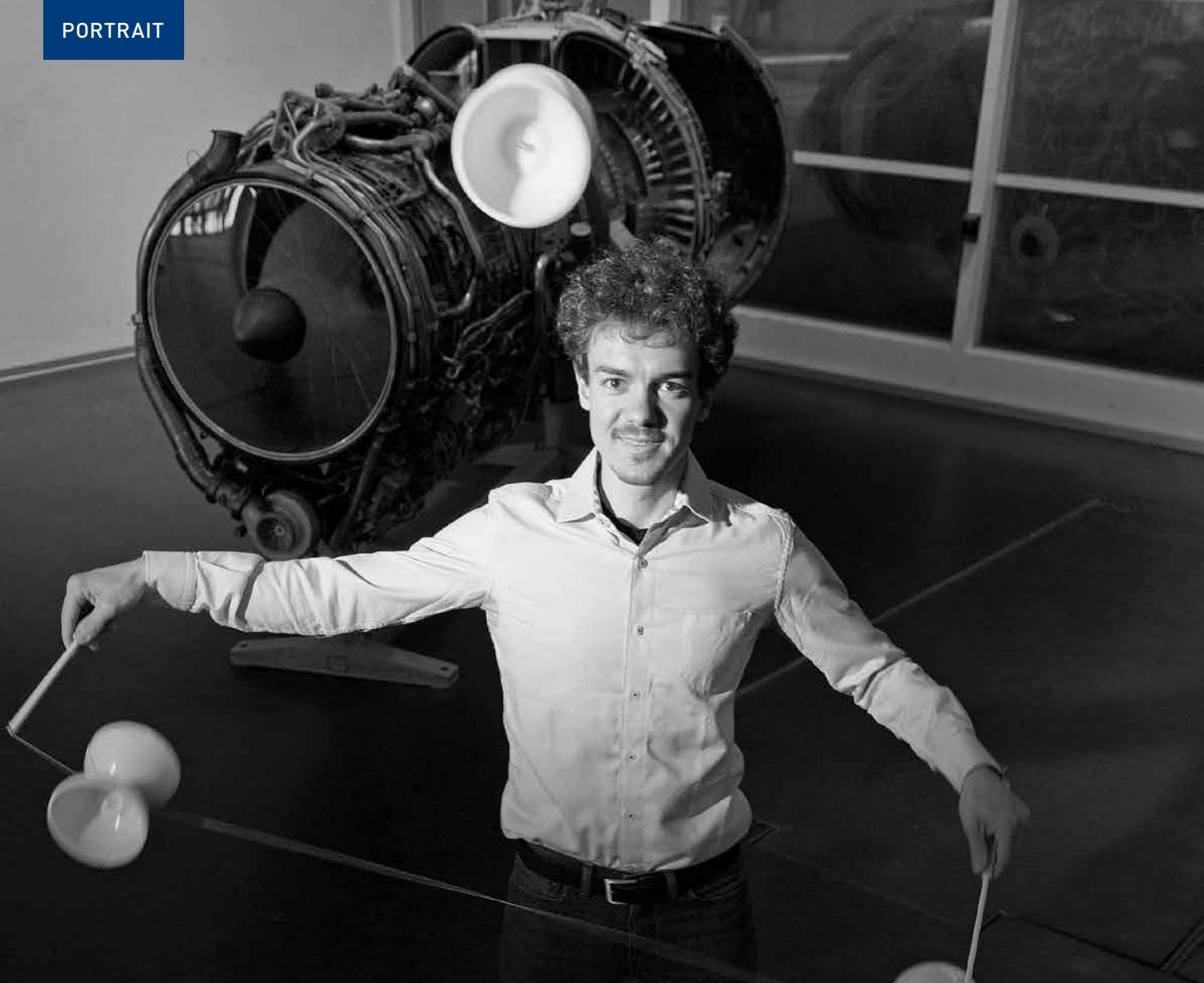
Resonanz und der starken Nachfrage haben Mitarbeitende des Sprachzentrums im vergangenen Jahr ähnliche Angebote für weitere interessierte Disziplinen entwickelt.

Im Rahmen von Pilotprojekten und in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Fachdozenten und Programmdirektorinnen konnten für ETH-Angehörige unter der Leitung von Simon Milligan insgesamt vier Seminare mit verschiedenen Projektpartnern zum Thema «Academic Writing for Specific Purposes» aufgelegt werden: zwei für die Bachelor- und Master-Stufe sowie weitere zwei für das Doktorat.

Milligan unterrichtet den in Kooperation mit dem Departement für Bau, Umwelt und Geomatik (D-BAUG) entworfenen Pilotkurs. Die über fünf Wochen laufenden und zeitlich auf das Masterprogramm abgestimmten Lehr-einheiten sind als eine Art Leitfaden konzipiert: Die Teilnehmenden lernen und üben Schritt für Schritt, wie in ihrem Fach eine Masterarbeit geplant, durchgeführt und geschrieben wird. Der Nutzen ist unmittelbar, der Lernerfolg liegt auf der Hand: «Die Studierenden», so Milligan, «können Tipps und Empfehlungen aus dem Kurs direkt in ihrer Arbeit umsetzen.»

Positive Rückmeldungen

Das erste der vier Pilotprojekte, ein Seminar für Doktorierende am Departement für Materialwissenschaft (D-MATL), ist gerade zu Ende gegangen – mit durchwegs positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden. Nach der für den Herbst geplanten Gesamtevaluation sollen mit den aktuellen Projektpartnern allfällige Nachfolgekurse besprochen werden. Dann zeigt sich auch, ob und wie sich die neuen Sprachlernangebote dauerhaft in die Studienprogramme und Curricula implementieren lassen. Milligan: «Und natürlich sind wir offen für weitere Departemente und Institute, die Interesse an massgeschneiderten Sprachprogrammen für ihre Studierenden haben.» ■ www.sprachenzentrum.uzh.ch →



Anton Bauhofer
Doktorand am D-MAVT

Teuflich gut

Text Isabel Nägele **Foto** Florian Bachmann

Das Diabolo tanzt durch die Luft und es scheint, als seien exakte Berechnungen für die Punktlandung auf dem Seil verantwortlich. Anton Bauhofer ist erfolgreicher Ingenieur, Künstler und Komiker. In der Wissenschaft wie auch in der Kunst strebt er nach höchster Präzision: «Wenn eine Kleinigkeit nicht stimmt, zerfällt das Gesamtbild.»

Der Finalist der Castingshow «Die grössten Schweizer Talente» verblüfft auf der Bühne, indem er artistische Perfektion mit gespielter Ungeschicklichkeit kombiniert: Mit sorgfältigen Handgriffen lässt er das Diabolo wilde Haken schlagen, doch

dann – ein überraschender Spagat anstatt des gewollten Schritts, und das Kunststück wird flugs zur Clown-Nummer. Anton Bauhofer mimt allzu menschliche Missgeschicke und löst mit seinem verstohlenen Blick Gelächter aus. «Lachen befreit. Schon ein kleines Augenzwinkern führt zu mehr Inspiration und Ideenreichtum.»

Sich mit Haut und Haaren in ein Projekt zu stürzen, bis es gemeistert ist, diese Begeisterung und dieser Durchhaltewille sind für Anton Bauhofer das Bindeglied zwischen Wissenschaft und Kunst. Nach dem Erfolg in der nationalen Castingshow nutzt der 27-Jährige seine Leidenschaft und Energien nun wieder voll und ganz für sein Doktorat an der ETH Zürich. ■

Matthias Töwe
Leiter Digitaler Datenerhalt
der ETH-Bibliothek



Illustration: Kornel Stadler

Von Datenbergen und Urlaubsfotos

Früher schoben wir Papierstapel auf unseren Pulten hin und her, heute häufen wir Daten auf unseren Festplatten an. Diese Datenhaufen springen anders als schwankende Papierstapel nicht ins Auge. Sie werfen aber dieselben Fragen auf: Wie behalte ich den Überblick über meine Daten und wie kann ich sie später wieder finden und nutzen?

Das Stichwort heisst Datenmanagement und es betrifft die Forschung in besonderem Masse. Dort, wo intensiv und über lange Zeiträume mit grossen Datenmengen gearbeitet wird, gibt es normalerweise ein hohes Bewusstsein für die Notwendigkeit, die eigenen Daten zu pflegen. Riskanter sind im Grunde die eher kleinen Datenmengen, die wir alle ansammeln – in Forschungsprojekten, im Büro oder zuhause.

An der ETH Zürich sind wir in der glücklichen Lage, auf verschiedenste Services und Infrastrukturen wie zum Beispiel das ETH Data Archive zurückgreifen zu können: Sie helfen Forschenden, ihre Daten zu speichern, zu veröffentlichen oder langfristig zu archivieren. Leider gibt es keinen Dienst, der aus ungeordneten Daten auf Knopfdruck ein geordnetes Archiv macht. Es braucht dazu viel Information, die wir beispielsweise im Laborjournal notieren oder die wir vielleicht sogar nur in unserem Kopf haben. Erst als Gesamtpaket mit dieser umfassenden Kontextinformation bleiben Daten langfristig nutzbar. In der Regel kann nur die Person solche Informationen

dokumentieren, die die Daten erstellt oder bearbeitet hat.

Ist dies nun eine weitere Aufgabe, für die im Forschungsalltag eigentlich keine Zeit ist? Als Leiter der Fachstelle Digitaler Datenerhalt an der ETH-Bibliothek konnte ich in Forschungsgruppen überzeugende Beispiele sehen, die zeigen: Datenmanagement ist kein Luxus, sondern zentral für die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit und trägt zu Transparenz und Nachvollziehbarkeit bei.

Klingt das alles zu abstrakt? Stellen Sie sich vor, Sie finden im Keller einen belichteten Film – die Älteren unter uns erinnern sich... Ohne weitere Information werden Sie sich beim Ansehen der Bilder vielleicht fragen, ob diese nun 1998 auf Kreta aufgenommen wurden oder doch eher im Jahr 2000 – und war das nicht sowieso auf Zypern?

Ein ähnliches Rätselraten kann beginnen, wenn wir eigene oder fremde Daten nach einiger Zeit nicht nur ansehen, sondern sogar für neue Projekte nutzen wollen. Es lohnt sich darum, sich Gedanken zu unserem Umgang mit Daten zu machen. Das gilt für die Forschung, für den Büroalltag – und ein bisschen eben auch fürs heimische Fotoalbum. ■

Matthias Töwe
[www.library.ethz.ch/
Digitaler-Datenerhalt](http://www.library.ethz.ch/Digitaler-Datenerhalt) →

VSETH

Mitwirken und gestalten

Die ETH Zürich tickt etwas anders als andere Schweizer Hochschulen: So gibt es zum Beispiel keinen Senat wie an den altherwürdigen Universitäten, der über das Geschehen wacht. Stattdessen bildet bei uns die verhältnismässig junge Hochschulversammlung das höchste Gremium mit Mitwirkung. Das aus den vier Hochschulgruppen paritätisch zusammengesetzte Gremium findet sich im Organigramm gleich neben unserer Schulleitung. Die Hochschulversammlung hat diverse Aufgaben – so stellt sie unter anderem durch einen gemeinsamen Vertreter mit dem Lausanner Pendant die Mitwirkung der Hochschulgruppen im ETH-Rat sicher, nimmt zu rechtssetzenden Erlassen gesamtschulischer Tragweite Stellung und überwacht die Mitwirkung an der Hochschule im Allgemeinen.

Um die letztgenannte Aufgabe besser wahrzunehmen, hat die Hochschule eine Bestandsaufnahme der Mitwirkung durchgeführt – von den departementalen Gremien bis hinauf zur Hochschulversammlung selbst hat sie den derzeitigen Zustand genauer betrachtet. Die Zusammenfassung dieser Bestandsaufnahme, der sogenannte Mitwirkungsbericht, wurde dieses Frühjahr von der Versammlung verabschiedet und ist seither frei zugänglich. Nun geht es daran, aus dem erarbeiteten Bericht Schlüsse zu ziehen: Wo laufen die Getriebe der Mitwirkung an unserer Schule zielfüh-



rend und wo könnte man dem Greifen der Zahnräder noch etwas nachhelfen? Wir sind gespannt, wohin sich das Ganze in Zukunft bewegen wird.

Kay Schaller, Präsident VSETH
www.vseth.ethz.ch →



Knigge ist wieder da

Man mag es glauben oder nicht: 2016 trifft Felix Gottschalk, ETH-Doktorand am Departement für Management, Technologie und Ökonomie, auf Adolph Freiherr von Knigge höchstpersönlich und zieht mit ihm in eine WG. Dort schreibt Gottschalk unter seinem Pseudonym Felix Goda gemeinsam mit Knigge dessen Werk von 1788 so um, dass die Sprache der heutigen Zeit entspricht. Die Neuauflage ist als Buch und E-Book im Handel erhältlich. www.kniggeundgoda.wordpress.com →